

Made in Switzerland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IMAGindärer BRIEF

Sehr geehrter Herr!

Sie bitten mich um eine Betrachtung über «das Image der Schweiz»! Das erstaunt mich nicht; es ist ja in Mode gekommen, darüber zu reden und zu schreiben, vor allem bei Leuten, die meist alles, nur das nicht wissen: was Image bedeutet. Dabei hat es schon Schopenhauer, wenn auch etwas umständlich, erklärt, nämlich: Es ist das, was man in den Augen anderer ist, das, was einer vorstellt. Einen seiner Aussprüche leicht variierend: Image ist, objektiv, die Meinung anderer von uns, und, subjektiv, unsere Furcht vor dieser Meinung.

Die Meinung also über die Schweiz? Diese kann nicht anders als unterschiedlich sein: Nach der Meinung der einen sind wir freundlich und friedfertig. In den Augen anderer sind wir vor allem geldgierig und egoistisch. Den einen ist unsere Neutralität Ausdruck unserer Vernunft, andere bezeichnen sie als Opportunismus. Engstirnig oder weitherzig, kontaktarm oder umgänglich, humanitär oder unmenschlich – je nach dem, wer urteilt. Der eine identifiziert uns mit Pestalozzi, der andere mit einem bärtigen Sennen; dieser mit Henri Dunant, jener mit einem kühl rechnenden Bankier oder

Hotelier. Für den einen sind Schweizer Leute, die vornehmlich jodeln und Alphorn blasen, sofern sie nicht gerade mit Fahnen-schwingen beschäftigt sind, für den andern sind es arbeitsame Fachleute, welche die besten Schiffsdieselmotoren, die besten Uhren oder die beste Schokolade fabrizieren ... So ist das.

Ehe ich also meine Betrachtung schreibe, beantworten Sie mir doch bitte die Frage, die alle jene beantworten müßten, welche sich über «das Image der Schweiz» beklagen: Image bei wem?

Denn so viele Ausländer es gibt, so viele Images der Schweiz gibt es. Wer von den Ausländern sich nicht für Architektur interessiert, dem macht auch unser Corbusier keinen Eindruck, wer kein Musikkenner ist, bei dem poliert auch ein Hinweis auf Schoeck oder Honegger oder Martin das helvetische Image so wenig auf wie bei einem literarisch Uninteressierten der Hinweis auf das Schweizer Bürgerrecht eines Dürrenmatt oder Frisch ...

Andererseits: Wenn der Schweizer das schlechte Image der Schweiz fürchtet, dann möchte ich als zweites fragen, welches Schweizers welche Furcht haben Sie im Auge? Denn was dem einen Schweizer ein angenehmes,

ist dem andern ein beschämendes Image. Meine dritte Frage also: Welches Image wünscht sich denn Ihres Erachtens die Gesamtheit der Schweizer?

Und erst dann, wenn diese Fragen beantwortet sind, wenn wir uns klar darüber sind, wie wir als Gesamtheit vor den andern scheinen wollen – erst dann können wir daran gehen, uns so zu verändern, daß wir auch wirklich werden und sind, was wir scheinen möchten. Diese Anpassung der Realität an ein Wunschbild gehört auch zum Image. Wenn wir das aber tun, wenn wir nämlich wirklich so werden, wie wir scheinen möchten, dann stellt sich noch immer die Frage, ob dies dem Ausland überhaupt gefiele, ob «das Ausland» es als «gutes Image» empfindet. Vielleicht nämlich wäre dann unser Image sehr viel schlechter als heute, wenn es heute tatsächlich schlecht sein sollte, was ich für nicht so sicher halte.

Ich zweifle nicht daran, daß Sie diese meine Anmerkungen für seltsam halten. Wenn sich deswegen Ihre Meinung über mich verschlechtert haben sollte, erregt mich das nicht, da ich der Auffassung bin, «das Image» werde allgemein überwertet, was mich aber nicht hindert, Sie sehr freundlich zu grüßen.

Bruno Knobel

